

SIGRID MÜLLER

Der Dialog mit Mittel- und Osteuropa – Entwicklungen und Perspektiven

Abstract (English) – Since the establishment of ESCT, the fostering of a dialogue between Eastern, Central and Western Europe is one of the principle aims of the society. Even if Central and Eastern Europeans were more cautious about joining ESCT at the beginning, there has been a trend in the last few years towards more active participation. This is reflected in a marked increase in the number of ESCT members and participants at congresses from Central and Eastern European countries. As for content, there are seven subjects that would be well worth treating on this occasion. These include dealing with a past marked by communism; the reception of Vatican II; ecumenical and inter-religious dialogue, the participation of the laity in Church structures and in theological discussion; interdisciplinary studies; the relationship between theology and a secular environment; and the roles that women could take in theological discussion and in the Church. Finally, there is the question of the consequences and the challenges that this dialogue between Western, and Central and Eastern Europe might bring for ESCT in the future. In this context, it would be useful to encourage international research projects and give young academics the opportunity to spend time abroad and enroll in language courses. In addition, an ecumenical opening-up of the Society and of more extensive ecumenical cooperation could be debated.

Abstract (Français) – Encourager le dialogue entre l'Est, le Centre et l'Ouest de l'Europe est un des principaux buts de l'AETC depuis sa fondation. Même si, au début, les Européens du Centre et de l'Est ont été assez prudents dans leur adhésion à l'AETC, la tendance de ces dernières années a été celle d'une participation plus active. L'augmentation notable du nombre de membres de l'Association et de participants aux congrès venant des pays d'Europe Centrale et de l'Est en témoigne. Quant au contenu, sept sujets méritent d'être ici mentionnés : la réception de Vatican II, le dialogue œcuménique et interreligieux, la participation des laïcs dans les structures ecclésiales et dans la discussion théologique, les études interdisciplinaires, la relation entre la théologie et un environnement laïc, le rôle que les femmes pourraient jouer dans la discussion théologique et dans l'Église. Finalement, il est question des conséquences et des défis que ce dialogue entre l'Europe de l'Est, du Centre et de l'Ouest peuvent représenter, à l'avenir, pour l'AETC. Il serait utile, dans un tel contexte, d'encourager les projets de recherche internationaux et de donner aux jeunes universitaires l'opportunité de passer du temps à l'étranger et de suivre des cours de langues. De plus, le débat pourrait porter sur une ouverture œcuménique de l'Association et une collaboration œcuménique plus large.

1. Theologie in Mittel- und Osteuropa: ein zentrales Anliegen der ET

Als mich die Europäische Gesellschaft für Katholische Theologie (ET) in Limerick 2009 zur Vizepräsidentin und damit nachfolgenden Präsidentin (2011-2013) nominierte, war ich gerade zwei Jahre als Professorin in Wien tätig. Dennoch hatte ich schon wenige Jahre zuvor Anteil am Leben der dortigen Fakultät und lernte auf diese Weise Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus mitteleuropäischen Ländern kennen, die dort ihre Doktorarbeit oder eine Habilitation anstrebten: Aus Kroatien und der Slowakei, aus Polen, aus der Tschechischen Republik, aus Slowenien und Ungarn kamen sie, und die persönlichen Sympathien und die gemeinsamen Fragen schufen persönliche Verbindungen, die bis heute halten.

Diese Wiener Erfahrung war für mich etwas Neues, da an meinen vorigen Studienorten Kontakte zu diesen Regionen Europas gering gewesen waren. Aber dennoch hatte ich in früheren Jahren durchaus mitbekommen, dass die Theologie im Osten in der Regel als wenig entwickelt galt, als eine Theologie, die viel vom Westen zu lernen hatte. In Wien wurde die Sache etwas anders gesehen: Es gab während der kommunistischen Zeit bereits formelle und informelle Treffen zwischen den Theologen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs; viele Kollegen hatten heimlich Bücher in diese Länder geschmuggelt und den Kontakt so gut es ging gepflegt. Die Theologie in Mittel- und Osteuropa wurde stärker im politischen Kontext gesehen und von dort her, von den realen (Un-)möglichkeiten des Theologietreibens unter den Bedingungen von Unterdrückung und Verboten eingeschätzt. Zu meiner Wiener Erfahrung gehörte auch, dass ich im Alltag von vielen slawischen Sprachen umgeben war und ich mit den in Schulzeit und Studium erworbenen Fremdsprachen oft kein Wort verstehen konnte, das meine Mitpendler in den öffentlichen Verkehrsmitteln miteinander oder in ihr Telefon hinein sprachen. Offensichtlich war ich in Mitteleuropa angekommen.

In den Jahren als Vizepräsidentin erlebte ich einen personellen Übergang. Theologen der ersten Generation der ET wie Albert Franz, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, den theologischen Dialog zwischen Ost und West zu dokumentieren (vgl. die Reihe „Theologie Ost-West“, die von Albert Franz und Janez Juhant herausgegeben wird), übernahmen Aufgaben außerhalb der ET. Zugleich wurde mir bei Recherchen über die Anfänge der ET deutlich, dass dieser Dialog eine Kernintention der Gründung der Gesellschaft war: Wie konnte nach dem Fall der Mauer wieder ein Austausch etabliert werden, der es erlauben würde, die Jahrzehnte der getrennten Entwicklungen aufzuholen? Der Dialog war in der Struktur der ET insofern etabliert, als alle Länder eine Vertretung in das Kuratorium entsandten, das neben dem Präsidium das entscheidende Gremium der ET darstellt. Dennoch nahm ich wahr, dass die

Vertreter und Vertreterinnen Mittel- und Südosteuropas nicht in gleichem Maße das Wort ergriffen wie die Vertreter und Vertreterinnen der westlichen Länder. Oft lag es nicht an den Sprachkenntnissen, wobei die Muttersprachler der offiziellen Verkehrssprachen der Gesellschaft (Englisch, Deutsch, Französisch) natürlich immer einen Vorteil hatten.

Diese Beobachtungen hatten Konsequenzen für den ET-Kongress 2011 in Wien, den ich mit Unterstützung meines aus der Slowakei stammenden Assistenten Slavomír Dluhoš und des Teams am Institut für Moraltheologie plante. Ein erklärtes Ziel war es, Theologinnen und Theologen aus Mitteleuropa zur Teilnahme zu gewinnen und zugleich auch die jüngere Generation anzusprechen, die für die zukünftige Entwicklung der ET wichtig ist. Zu diesem Zweck fand die begleitende Juniorkonferenz im zu Wien benachbarten Bratislava statt. Etwa 25% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Haupt- und 40% des Juniorkongresses stammten aus den mitteleuropäischen Ländern. Schön ist es, dass diese Tendenz sich beim Kongress in Brixen 2013 bestätigt hat. Die räumliche Nähe zu den mitteleuropäischen Ländern hat sicher zu dieser kontinuierlichen Anzahl beigetragen, doch wäre es schön, wenn die räumliche Distanz zu Leuven, wo der nächste Kongress stattfinden wird, diese Tendenz nicht beeinträchtigen würde.

2. Die zunehmende aktive Präsenz der mitteleuropäischen Länder in der ET

2.1 *Anzeichen organisatorischer Art*

Dafür, dass die zunehmende aktive Beteiligung der mittel- und südosteuropäischen Theologinnen und Theologen an den Aktivitäten der ET eine nachhaltige Entwicklung darstellt, gibt es einige Anzeichen organisatorischer und Gründe inhaltlicher Art. Die Anzeichen organisatorischer Art sind die steigende Anzahl von nationalen Sektionen aus Mittel- und Südosteuropa. Beim Kongress in Wien waren nicht nur die bereits bestehenden kroatischen, litauischen sowie slowakischen Sektionen vertreten und fanden die tschechische und die polnische Sektion neuen Auftrieb, sondern es kam auch zur Gründung einer ungarischen Sektion. In der Zwischenzeit hat sich das Spektrum noch erweitert: Auch die Ukraine und Rumänien werden vertreten sein. In diesem Kontext darf nicht vergessen werden, dass auch politische Austauschprogramme wie CEEPUS (Central European Exchange Program for University Studies) und lange bestehende theologische Vereinigungen wie z.B. die der Sozialethiker Mitteleuropas sowie jüngere Netzwerke zur Bioethik auf der Ebene der Kontakte Vorarbeiten geleistet haben, auf denen die ET mit ihrem fächerübergreifenden Ansatz aufbauen kann.

Ein weiteres Anzeichen für diese Entwicklung sind die Maßnahmen der Europäischen Wissenschaftslandschaft zur Internationalisierung. Die Notwendigkeit von Publikationen in ausländischen Journals, gemeinsamen Artikeln mit Wissenschaftlern aus anderen Ländern und Auslandsaufenthalte, die für die Karriere verlangt werden, drängen darauf hin, dass der Kontakt gestärkt werden wird und die Kontakte im Rahmen der ET wichtige Schritte zur Erlangung dieser Ziele darstellen.

2.2 *Inhaltliche Gründe*

Es gibt – wenn man einen kurzen Blick in die Publikationen der vergangenen fünf Jahre wagt – dominante Themen, die danach rufen, in gemeinschaftlicher wissenschaftlicher Forschung bearbeitet zu werden. Ein zentrales ist die Verarbeitung der Vergangenheit. Obwohl schon einige Publikationen über die Geschichte der Kirche während des kommunistischen Regimes erschienen sind, ist diese Zeit noch ungenügend erforscht (vgl. Moricová 2009, 50-51). Die Chance einer länderübergreifenden Erforschung konkreter Vorgänge böte sich hier an, ebenso ein ökumenischer Schulterschluss (vgl. Fazakas 2011 und Klein 2011, 87). Ein weiteres zentrales Thema, das nach einer gemeinsamen Bearbeitung ruft, ist die Rezeption des II. Vatikanums, das in Mitteleuropa oft erstmals nach der Wende und auch dann oft nur unzureichend rezipiert wurde. Im Hintergrund stehen Erfahrungen mit dem Kommunismus, die ein hohes Maß an Selbstbehauptung forderten und daher eine Reserviertheit gegenüber dem Konzil und v.a. der Volk-Gottes-Ekklesiologie des Konzils förderten (vgl. Franz 2011, 114). So wurden oft nur Teilaspekte rezipiert und ein umfassendes Aufgreifen der Themen und Anliegen des Konzils steht oftmals noch aus. In Polen wurde z.B. vor allem die Liturgiereform umgesetzt. Die darüber hinausgehenden Konzilstexte waren noch vor wenigen Jahren kaum bekannt und auch nicht im Theologiestudium bedeutsam (vgl. Piotrowski 2009, 149). Auch in Ungarn kam die Rezeption nach nicht richtig in Schwung, da 1991 auch der weltkirchliche Erneuerungsprozess abgeebbt war und kaum Impulse für eine ungarische Umsetzung bieten konnte (vgl. Wildmann 2014, 60-61). In Litauen hingegen wurde nach der Erlangung der Unabhängigkeit (1990) die Bildung der Priester im Geist des Konzils aufgegriffen und die Bischöfe unterstützten entsprechende kirchliche Bewegungen (vgl. Dulskis 2009, 113-114). Auch in der Slowakei hat man sich bemüht, die Dekrete des Konzils möglichst schnell umzusetzen, was als eine Art Widerstand gegen den Kommunismus gedeutet werden kann (vgl. Lichner 2009, 47). Dennoch sind auch dort eklatante Unterschiede in der Entwicklung etwa zwischen der Slowakei und dem grenznahen Österreich noch immer unverkennbar.

Die partielle Rezeption zeigt sich beispielsweise dort, wo es an der Umsetzung der konziliaren Ideen in die kirchliche Praxis fehlt. In manchen Fällen mag das an der fehlenden Bereitschaft der Bischöfe liegen (vgl. Ančić 2009, 23). Teilweise wird die Begründung der zwiespältigen Rezeption in der Widersprüchlichkeit der Dokumente des Konzils selbst gesucht (z.B. Volk Gottes – hierarchische Struktur). Die Erneuerung der Kirche sei praktisch zum Stillstand gekommen. Andererseits gäbe es gerade auf Basisebene Menschen und Gruppen, die sich „konzilsadäquat“ verhalten und ihre Aktivitäten gestalten würden (vgl. Wildmann 2014, 56-57.62 mit Bezug auf Ungarn). Daneben finden sich auch explizite und intensive Auseinandersetzungen mit Texten des II. Vatikanums. Exemplarisch kann hierfür eine Debatte in Polen herangezogen werden, die sich mit dem Kirchenverständnis in „Dominus Iesus“ (2000) kritisch befasst, wobei das Kirchenverständnis in *Lumen Gentium* als Grundlage dient (vgl. Adamiak 2011, 33-36).

Insgesamt steht die Rezeption des Konzils, besonders in der Praxis, noch immer in der von Albert Franz diagnostizierten Spannung zwischen Öffnung für die eigene Situation in der postkommunistischen Gesellschaft, zur weltweiten und damit auch westlichen Theologie hin und der Bewahrung der Identität in der eigenen Geschichte (vgl. Franz 2011, 115).

Ein drittes wichtiges Thema ist der ökumenische und interreligiöse Dialog. Er ist häufig Thema der Theologie und auch der Organisation von Strukturen. In Tschechien spielte die Frage der Ökumene aus historischen Gründen (Kirchenspaltung zu Zeiten von Jan Hus) eine Rolle (vgl. Karczubová 2009, 67-70; Kaplánek 2009, 94). Besonders in der biblischen Forschung wird in Tschechien ökumenische Zusammenarbeit angestrebt, was noch weiterer Bemühungen bedarf (vgl. Tichý 2009, 103). Ebenso verläuft die ökumenische Entwicklung in Kroatien positiv, was sich an interkonfessionellen Begegnungen und Gesprächen zeigt (vgl. Ančić 2009, 25). Die Weiterentwicklung der theologischen Forschung in Ungarn ist bei der Abhaltung von Konferenzen ökumenisch ausgerichtet (vgl. Lukács 2009, 42).

Auf interreligiöser Ebene gehört gerade angesichts des immer wieder aufbrechenden Antisemitismus in Polen der Dialog mit dem Judentum zu den wichtigen Aufgaben der Theologie (vgl. Piotrowski 2009, 155-156). Eine besondere Situation findet sich in Bosnien-Herzegovina, wo Katholikinnen und Katholiken gegenüber der muslimischen Mehrheit eine Minderheit darstellen. Die meisten sunnitischen Muslime sind sehr tolerant gegenüber Angehörigen der orthodoxen oder katholischen Kirche. Der interreligiöse Dialog gehört hier wesentlich dazu und zeigt sich in theologischen Publikationen und Veranstaltungen. Seit dem II. Vatikanum finden katholische Theologen in den Konzilsdokumenten, aber auch in Apostolischen Schreiben, eine adäquate theologische Grundlage für die interreligiöse Zusammenarbeit (vgl. Zovkić 2009, 18-20).

Ein viertes virulentes Thema ist die Lientheologie. Häufig ist die Theologie in Mitteleuropa noch stark klerikal ausgerichtet, auch wenn seit der Wende an vielen Fakultäten Laien studieren dürfen. So fehlt in Slowenien eine sogenannte „Lientheologie“ (vgl. Lah 2009, 30-31) und in Polen werden Laien an kirchlichen Hochschulen immer noch benachteiligt. Sie stellen eine Minderheit dar, der zum großen Teil wissenschaftliche Berufsmöglichkeiten fehlen (vgl. Piotrowski 2009, 144-145.147). In der Slowakei waren 2009 an vier theologischen Fakultäten insgesamt nur zwei Laien als Lehrende tätig (vgl. Moricová 2009, 50). In Ungarn befindet sich die Lientheologie im Wachsen (vgl. Odrobina 2009, 38) und wird auch institutionell durch katholische Schulen und Universitäten gefördert (vgl. Lukács 2009, 40). In Litauen dürfen Laien Theologie studieren, müssen aber in ihrer kirchlichen Aktivität noch gestärkt werden, was langsam vorangeht, aber dennoch mit Hoffnung verbunden ist (vgl. Dulskis 2009, 105.113). In Budweis (Tschechien) setzt sich die Katholisch-Theologische Fakultät für die gleichberechtigte Ausbildung von Priestern und Laien ein (vgl. Kaplánek 2009, 94).

Ein fünftes Thema, das sich in den Publikationen abzeichnet und das dazu anregen würde, europäübergreifend bearbeitet zu werden, ist die Interdisziplinarität. Einerseits liegt das am Bestreben der Theologie, sich als Wissenschaft an staatlichen Universitäten und in einer säkularen Gesellschaft zu etablieren, wie zum Beispiel in Polen (vgl. Piotrowski 2009, 145) oder in Tschechien. Andererseits bieten sich aufgrund aktueller Fragestellungen beispielsweise in der Moralthologie, der Bioethik oder im Dialog von Religion und (Natur-)Wissenschaft interdisziplinäre Zusammenarbeiten an (vgl. Krumpolc 2009, 78). Das Fehlen interdisziplinärer Strukturen, wie an den zwei neuen theologischen Fakultäten in Kroatien, beschränkt hingegen die Berufsmöglichkeiten für Theologen (vgl. Ančić 2009, 22). Dafür beschäftigen sich seit dem Jahr 2000 – angeregt von Pastoraltheologen, die eine gesellschaftliche Neupositionierung der Kirche und der Theologie anstreben – Theologen mit dem konkreten Kontext und nehmen nationale und internationale Projekte in Angriff, die mit Fachleuten anderer Disziplinen, Universitätsgremien und Ministerien organisiert werden. Leider werden diese Bemühungen weder kirchlich noch gesellschaftlich angemessen gewürdigt (vgl. Baloban 2010, 114-115.120-123).

Diese Fragestellung leitet über zum sechsten Thema, das häufig wiederkehrt: das Verhältnis der Theologie zu ihrer säkularen Umwelt. Kirche und Theologie in Mitteleuropa müssen sich nach der Wende neu in einer immer stärker säkularen Umwelt positionieren. Es ist hervorzuheben, „dass es der Kirche in aller Regel gelungen ist, in Staatsverträgen und Konkordaten die Existenz der Theologie an staatlichen Universitäten bzw. autonomen aber anerkannten kirchlichen Hochschulen, meist in der Form von traditionell ausgestatteten Fakultäten, sowie den staatlichen Religionsunterricht zu sichern“ (Franz 2011, 113). Daher

ist die Theologie als Wissenschaft (zumindest formal) gesellschaftlich etabliert. Gerade diese Errungenschaften (staatliche theologische Fakultäten, Religionsunterricht) werden im ehemaligen Westen momentan jedoch in Frage gestellt (vgl. Franz 2011, 113-114). Ein besonders drastisches Beispiel ist die Tschechische Republik, die sich wie kein anderes europäisches Land als „atheistisch“ versteht. Jan Štefan spricht daher von einer „nachchristlichen Zeit“, in der sich Theologie positionieren und dieser Herausforderung stellen muss. Er spricht zwar für die evangelische Theologie, doch lässt sich dies in gleicher Weise über die katholische Theologie aussagen. Die Erfahrung einer feindlich eingestellten Umgebung bietet jedoch auch Anlass zu interkonfessioneller Forschung und gemeinsamen Überlegungen (vgl. Štefan 2011, 14-15). Die theologischen Fakultäten (katholisch, evangelisch, nationalkirchlich) bieten als Dialog und Öffnung auf die Umwelt hin beispielsweise Studienprogramme auch in primär nicht-theologischen Fächern an, in denen ebenso Nichtchristen aufgenommen werden (vgl. Opatrný 2014, 69). Leider ist dieser Versuch des Gesprächs zwischen Theologie und säkularer Umwelt oft bei der Priesterausbildung wenig präsent. Die Priester scheinen in ihrer theologischen Ausbildung oftmals nicht genügend auf die heutigen Fragestellungen und Anforderungen vorbereitet zu werden (vgl. Sokol 2010, 268). Auch auf wissenschaftlicher Ebene zeigt sich mancherorts und in bestimmten Bereichen eine Mutlosigkeit oder ein Fehlen von Kompetenz, um beispielsweise in Kroatien öffentlich zu gesellschaftsrelevanten Themen Stellung zu beziehen (vgl. Ančić 2009, 24). Doch gibt es auch gegensätzliche Initiativen. So treten seit dem Jahr 2000 Pastoraltheologen für eine gesellschaftliche Neupositionierung der Kirche ein, die offen, zukunftsorientiert, kritisch und glaubwürdig sein soll. Theologen versuchen ihr Ghettodasein aufzuheben und sich mit dem konkreten Kontext zu beschäftigen (was auch zu interdisziplinärer Kooperation führt, s.o.) (vgl. Baloban 2010, 114-115). Ähnlich ist es in Slowenien, wo sich die Kirche um gesellschaftlichen Einfluss und Bedeutung bemüht. Die liberale Politik möchte Kirche und Theologie allerdings zurückdrängen (vgl. Lah 2009, 30). In Polen werden theologische Debatten nur wenig öffentlich geführt. Einerseits hat dies geschichtliche Gründe, andererseits steht im Hintergrund die seelsorgliche Überzeugung, dass bestimmte Debatten in der Pastoral eher schaden als nützen (vgl. Adamiak 2011, 30). Die internationale Kooperation könnte auch in diesen Fällen zu einer differenzierten und glaubwürdigen Positionierung der kirchlichen Stimme in den politischen Debatten beitragen.

Ein siebtes und letztes Thema sind die Frauen in Theologie und Kirche. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs scheinen Themen, die die Rolle der Frauen in der Kirche behandeln, nicht relevant gewesen zu sein. Auch in der wissenschaftlichen Theologie sind Frauen als Lehrende wohl noch kaum angekommen, was sich aus den obigen Ausführungen zu den Laien erklären lässt,

die sich erst langsam in der Forschung etablieren. Dazu muss angemerkt werden, dass z.B. in Kroatien mittlerweile zwei Drittel der Theologie-Studierenden Laien sind und mehr als die Hälfte Frauen (Stand 2009) (vgl. Ančić 2009, 22). Es zeigt sich also ein gewisser Trend, der sich auch im „Westen“ beobachten lässt, und der früher oder später entsprechende Auswirkungen auch für die Besetzung wissenschaftlicher Stellen in der Theologie haben muss. In Polen wurde die Rolle der Frau in den letzten Jahren unter der Perspektive Papst Johannes Pauls II. reflektiert. Es ginge um „eine gerechte Platzierung der Frau ...“, und nicht um radikal feministische Ansprüche, etwa auf das Frauenpriestertum“ (Piotrowski 2009, 159). Die jüngste Generation von Theologinnen und Theologen in Polen beschäftigt sich mit der Rolle der Frau in der Kirche, mit den Glaubenserfahrungen polnischer Frauen und mit dem Marienbild, das heutigen Frauen hilfreich sein kann (vgl. Adamiak 2011, 40).

3. Herausforderungen

Als erste Konsequenz wäre es naheliegend, internationale Forschungsprojekte zu initiieren und zu fördern, die es den Mitwirkenden erlauben, sowohl die staatlichen Vorgaben für die Karriereentwicklung (Publikationen, Zitationen, Auslandsaufenthalte) zu erfüllen als auch in der gemeinsamen Arbeit die historisch gewachsenen unterschiedlichen Sichtweisen miteinander zu konfrontieren und theologisch zu reflektieren. Eine zweite Herausforderung betrifft die Förderung des internationalen Austausches unter Studierenden und JungwissenschaftlerInnen. Hierfür ist die Sprachenkenntnis eine Schlüsselkompetenz: Alle Kooperationen erfordern eine solide Fremdsprachenkenntnis, die am besten über Auslandsaufenthalte und Sprachkurse während des Studiums gefördert werden muss. Es wäre sinnvoll, in dieser Hinsicht gemeinsame Vorgaben bei den theologischen Curricula zu fordern. Eine dritte Herausforderung ist die der praktischen Ökumene. In zahlreichen mitteleuropäischen Ländern sind die Ökumene und die interreligiöse Zusammenarbeit eine Notwendigkeit des Alltags. Mittelfristig wird sich die ET die Frage stellen müssen, ob eine ökumenische Öffnung oder intensive ökumenische Zusammenarbeit nicht zum weiteren Gelingen des Projekts „Integration Mitteleuropas in der ET“ beitragen könnte. An entsprechenden Bemühungen wie dem „Grazer Prozess“ könnte dabei angeknüpft werden. Angesichts der zunehmenden globalen Perspektiven der Kirche und zugleich der globalen Perspektive zahlreicher sozialer, humanitärer, wirtschaftlicher und politischer Probleme ist der Verständigungsprozess und das Zusammenwachsen in der Theologie bei allem Respekt für die unterschiedlichen Entwicklungen, welche die mitteleuropäischen Länder nahmen, ein unerlässlicher Prozess, zu dem die ET nach ihren Kräften weiterhin beitragen wird.

Literatur

- ADAMIAK, E. (2011): Exemplarische Debatten im katholischen Polen seit 1989. In: *Verkündigung und Forschung* 56/1, 29-40.
- ANČIĆ, N.A. (2009): Kirche und Theologie in Kroatien heute. Traditionen – Herausforderungen – Perspektiven. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 22-27.
- BALOBAN, J. (2010): Die Kirche in Kroatien nach der Wende. In: Marte, J. /Rajšp, V. /Schwarz, K. W. /Polzer, M. (Hrsg.): *Religion und Wende in Ostmittel- und Südosteuropa 1989-2009. Tagungsband zum gleichnamigen Symposium anlässlich des 20. Jahrestags des Falls des Eisernen Vorhangs Wien, im Oktober 2009*. Innsbruck / Wien, Tyrolia-Verlag, 112-130.
- DULSKIS, R. (2009): Catholic Theology in Lithuania. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 105-120.
- FAZAKAS, S. (2011): Versöhnung mit der Vergangenheit als Weg in die Zukunft? In: *Verkündigung und Forschung* 56/1, 18-29.
- FRANZ, A. (2011): Die Entwicklung der Theologie in den Ländern des ehemaligen Ostblocks seit 1989. Ein Überblick. In: Ozankom, C. (Hrsg.): *Katholizität im Kommen. Katholische Identität und gegenwärtige Veränderungsprozesse*. Regensburg, Verlag Friedrich Pustet, 109-116.
- KAPLÁNEK SDB, M. (2009): Die katholisch-theologische Fakultät der Südböhmischen Universität České Budějovice im Kontext der tschechischen Theologie. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 94-96.
- KARCZUBOVÁ, L. (2009): Ecumenical Topics in Present Czech Theology. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 67-74.
- KLEIN, H. (2011): Die Zukunft der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien. In: *Verkündigung und Forschung* 56/1, 85-95.
- KRUMPOLC CSc, E. (2009): Czech Catholic Fundamental Theology in the Period From the End of the 20th to the Beginning of the 21st Century. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 75-86.
- LAH, A. (2009): Theologie in Slowenien heute. Versuch einer Lagebeschreibung. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 28-32.
- LICHNER SJ, M. (2009): La Situation de la Theologie en Slovaqui. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 44-48.
- LUKÁCS, L. (2009): Church and Theology in Hungary – 16 Years after the Changes. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 39-43.
- MORICOVÁ, J. (2009): The Situation of Theology in Slovakia. Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 49-56.

- ODROBINA, L. (2009): The Situation of Theology in Hungary after the Fall of the Wall. Post-Communism: Does It Mean Post-Secularism? In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 33-38.
- OPATRŇNÝ, M. (2014): Pastoral und Verkündigung im Milieu des Aberglaubens und der Areligiosität in Tschechien. In: *Theologie der Gegenwart* 57/1, 66-73.
- PIOTROWSKI, E. (2009): Polnische Theologie im Umbruch. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 142-161.
- SOKOL, J. (2010): Der tapfere Kampf um die Freiheit und die Ratlosigkeit danach in Tschechien. In: Marte, J. /Rajšp, V. /Schwarz, K. W. /Polzer, M. (Hrsg.): *Religion und Wende in Ostmittel- und Südosteuropa 1989-2009. Tagungsband zum gleichnamigen Symposium anlässlich des 20. Jahrestags des Falls des Eisernen Vorhangs Wien, im Oktober 2009*. Innsbruck /Wien, Tyrolia-Verlag, 263-268.
- TICHÝ, L. (2009): Catholic Biblical Theology in the Czech Republic after 1989. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 101-104.
- WILDMANN, J. (2014): Gelesen, aber nicht befolgt? Die Konzilsrezeption in Ungarn. In: *Theologie der Gegenwart* 57/1, 54-65.
- ZOVKIĆ, M. (2009): Situation of Church and Theology in Bosnia-Herzegovina. In: Franz, A. /Baum, W. (Hrsg.): *Theologie im Osten Europas seit 1989. Entwicklungen und Perspektiven*. LIT Verlag, Münster, 12-21.

Autorin

Sigrid Müller, geb. 1964 in Salach, Baden-Württemberg, Deutschland, ist Professorin für Theologische Ethik am Institut für Systematische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Grundlagen Theologischer Ethik, Geschichte der theologischen Ethik (insbesondere im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit), Bioethik sowie Ethik und Recht in der Medizin. Sie war von 2009-2011 Vizepräsidentin und von 2011-2013 ET-Präsidentin. Neuere Publikationen: Müller, S. /Dlugoš, S. /Marschütz, G. (Hrsg.) (2013): *Exploring the Boundaries of Bodiliness. Theological and Interdisciplinary Approaches to the Human Condition*. Wiener Forum für Theologie und Religionswissenschaft 9. Göttingen, V&R Unipress.; Müller, S./ Schweiger, C. (Hrsg.) (2013): *Between Creativity and Norm-Making. Tensions in the Later Middle Ages and Early Modern Era*. Studies in Medieval and Reformation Traditions, 165. Leiden /Boston, Brill. Müller, S. (2013): 50 Jahre nach dem II. Vatikanum – Reflexionen zu aktuellen Aufgaben der Moralthologie im deutschsprachigen Kontext. In: Sautermeister, J (Hrsg.): *Verantwortung und Integrität heute. Theologische Ethik unter dem Anspruch der Redlichkeit*. Für Konrad Hilpert. Freiburg /Basel /Wien, Herder, 141-164. Adresse: Institut für Systematische Theologie (Theologische Ethik), Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Wien, Schenkenstr. 8-10/EG, A-1010 Wien. E-Mail: sigrid.mueller@univie.ac.at.